Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 10

Artikel: My pynlechst Momänt anno 14/18

Autor: C.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie man zu Knubelkofen Sittenrichter und Gemeindräte wählt

Von Jeremias Gotthelf

"Wo willst du hin, Hans, so gsunndiget?" fragte Seppli, der Tierarzt, einen kleinen, vierschrötigen, halbleinigen Mann, der emsig davonbeinelte.

"A d'Gmeind", sagte Hans. "Es ist heute Hausvätergemeinde, und ich möchte nicht zu spät sein."

"Aber Hans, was chunnt did a, daß du heute an die Hausvätergemeinde gehft? Du hast dich ja schon manchmal verflucht, dahin gehest du nicht mehr."

"Gflucht oder nit gflucht, aber heute will ich gehn, heute macht man ja neue Sittenrichter und neue Gemeindräte", entgegnete Hans.

Seppli schmunzelte in den Maulecken und fragte: "Und du, Hans, willst Sittenrichter oder Gemeindrat werden — jetzt merke ich's, und ich werde dir meine Stimme auch geben sollen?"

"Du bist e Narr, Seppli!" sagte Hans, "lieber wollte ich leisten."

Seppli: "Aber warum willst du dann gehen und wählen? Was macht es dir, ob der oder jener an die Plätzg fomme?"

"Bohl, das macht mir viel", sagte Hans. "Am letzte Buremärit hat mich der Fülli-Benz gar unverschämt ausgeführt mit seinem schlimmen Maul und hat mir meine Kutte vorgehalten, die Fecken hätte wie Stallstüren. Der muß mir Sittenrichter werden, und sollte es mich zehn Maß kosten!"

"Aber Hans, wo denkst du hin!" sagte Seppli, "der ist ja immer volle und sagt dann allen Leuten wüst oder sahrt mit seinem Bägesi im Land herum, und alle Börter sind ihm im Beg. Bo ein Spiel in einem Wirtshaus ist, hat er es in den Fingern, und ds Wibervolk sieht er auch nicht ungern. Und dann ein solcher Sittenrichter, wie sollten da die Leute Respekt vor ihm haben!"

Hans: "Gben sollen sie keinen Respekt vor ihm haben, sondern das Gespött mit ihm! Ich habe kein schlimmes Maul, daß ich ihm sein Aussühren eintreiben kann, darum sollen andere Leute es ihm eintreiben. Wenn er nun Sittenrichter wird, so wird man ihm Sittenrichter sagen hinten und vornen: Sittenrichter, wenn er voll ist, Sittenrichter, wenn er voll in einem Weiher siegt, Sittenrichter, wenn er spielt bis gegen Worgen, Sittenrichter, wenn er mit jedem Ischudi den Narr macht; und das macht ihn dann taub, und er hat's dann, daß er andere Leute aussührt. Darum muß der Sittenrichter werden und kein anderer. Ich habe es schon manchem gesagt, und sie wollen ihm alse die Stimme geben."

"Alber denf doch, Hans", sagte Seppli, "das ist ja das Gespött getrieben mit dem Sittengericht und mit der ganzen Gemeinde! Ins Sittengericht gehören doch die bravsten Leute in der Gemeinde, die vernünftigsten Hausväter, denen es daran gelegen ist, daß es in der Gemeinde verständig und ehrbar zus

gehe, und vor welchen die Hudeln Respekt haben müssen. Was soll doch ein solcher machen, dem man alles in der Welt vorhalten kann? Die ganze Gemeinde wird verachtet; wir mögen hinkommen, wohin wir wollen, so hält man uns unsern Sittenzichter Fülli-Benz vor."

Hans: "Ich schipfe uf alles das, us Sittengricht un uf d'Gmeind, aber Sittenrichter muß dä werde, dä muß o wüsse, was usführe ist!"

"Wen willst du dann in den Gemeindrat, wenn du einen solchen Sittenrichter willst?" fragte Seppli.

"He, da muß mir der Anübli-Kesli hinein!" sagte Hans. Seppli: "Aber 3'Donner und Wetter, das ist ja der wüstist Bschyßhung auf der Welt und der Geizigste, und, wo dä anechunnt, da muß bschisse sp. Was chunnt dih o a, e sellige a d'Gmeind welle 3'tue?"

"Dä Donner", sagte Hans, "dä het mih am letzte Aarbergermärit mit einer Kuh uf das versluchtisch bschisse, so hat mich mein Lebtag noch kein Händler angeführt, und da han ih mih verslucht und verschwore, der müsse in den Gemeindrat. Wenn er da bschosse und knüble könne, so lasse er andere Leute etwa sein. Und dann tue es dem Gnäpper sauft, o öppis für d'Gmeind z'tue und auch hier und da einen Tag zu versäumen."

Seppli: "Aber Hans, was denkest auch! Die Gemeindräte sollen wahre Gemeindsväter sein, sollen zum allgemeinen Besten stehen; wenn man nun aus Haß und Rache die Wüstesten an die Gemeinde tut, was muß da herauskommen? Und am Ende muß alles darunter leiden, und die ganze Gemeinde wird verbrüllet. Wenn die Vorgesetzten nichts wert sind, so ist, ehe man die Hand umkehrt, die halbe Gemeinde nichts wert, denn das Beispiel kommt von oben. Das müssen unsere Kinder und Kindeskinder büßen, denn es ist manche Gemeinde im Kanton, sie muß die Hälfte mehr tellen als eine andere, weil früher schlechte Vorgesetzte übel gewirtschaftet oder durch böses Beispiel böse Sitten eingeführt und Hudeln gepflanzt haben."

"Un ih schiße dr druf", sagte Hans, "was gheit mih Gmeind u King u Kindsching! Aber dr Tüfel söll mih näh, we dr Fülli-Benz nit Sittenrichter und der Knübli-Kesli nicht Gemeindrat werden müssel"

Einstweilen nahm der Teufel den Hans noch nicht, denn FüllisBenz ward Sittenrichter und KnüblisKesli Gemeindrat; aber was er später mit Hans machen wird, weiß der Kalendersmacher nicht. Aber das weiß er, daß Vieharzt Seppli mehr als recht hat; und wo man die Vorgesetzten wählt, wie Hans es tat, da sind die Wähler vernagelte Tröpse, und für diese Gemeinde sollte man in allen Kirchen öffentlich beten, damit der liebe Gott sich ihrer erbarmen möchte je eher je lieber.

My pynlechst Momänt anno 14/18

Chlini Plouderei us der ehndere Gränzbsetzig vom Korporal C. L.

"Pynliche Momänt" isch zwar scho grad zum Afang nid bärndütsch; i sött säge: "Wenn han i mi am meiste gschämt?" Aber für nes ungrads Was chönnti mer dertdüre seusi sa grad sy, un i sah däich gschyder grad a verzelle.

Isch es ächt sälb Kung gsi mit de Wadebinde, im Herbstmonet 14 3'Undervelier? ... Zwee vo de Wachtmeister hei anstatt Hoseschoner blaui Wadebinde treit, wo sie vo deheime hei la cho gha. Ig uf u nache ... u myner heitergrauen o bschickt. Es paar Tag lang seit niemmer nüt, bis du der Oberst Hansheiri Meyer ei Aabe zum Houptverläse soust. U richtig ... er ersickt myner ordonnanzwiderige Bei, zieht d'Ougsbraue zäme, geit us e Houpme zue, zeigt ihm die Sach u brummset neuis ... Z'mornderisch hani myner schöne Wadebinden ume heigschickt. Fäldgroui hei mer du drü Jahr speter einewäg no ubercho, unger em Cherze-Friz. Bsinnsch di o no dra, Kamerad vo dennzumal, wie mer sen albe hei müessen "obenabe" alege?

Nei, eso uberus "pynlich" isch das no nid gsi. Ehnder allwäg scho äi Sach mit em Cherze-Friz . . . Da spazieren i amene schöne Sundig mit mym Schat im Dälsbärg-Stedtli ume, und — ebchumen amene Huseggen ungsinnet em Divisionär. Stäckelatärnetöri, was föll i jehen o? Frih isch gäng wohl scharpse. Söll i jehe nume der Gr... eh, Chopf trähje? — föll i der Schat abhäichen u salütiere? — oder sött i ächt am And, wil es Frihen isch, mälde? Was mäldet men uberhoupt i mene settige Fall?

Die Sach het pressiert. Der erst Gidanken isch füra no gäng der best, hani mer gseit — u trähje der Chops hüstume, daß es mer schier öppis wie ne Häreschutz het ggäh im Ace. Gertsch Friz het dä energisch Grueß schön "sachlich" abgnoh, un um d'Muleggen ume het es ihm es Gymmeli zwizeret. Er wird öppe däicht ha: "Chrliches Brautpaar vom Lande" — u das het ia gstimmt.

Also das wär es o nid gsi. Aber halt — vilicht denn 3'Solothurn, i mene Lazarett, wo mer der Houpme het ygscherpst, i söll es Oug uf en Abwart ha; dä tüei mit Schyn gäng hingerbüre de Patiänte Roufzüg, Limonade, un allwäg no herteri Rustig zueche ... das mües ushöre, un i söll jeze luegen ob i ne einisch "auf frischer Tat" chönn erwütsche; de wöll me de däm Mäneli der Kinggen ytue. Ig nid fuul, u d'Ougen u d'Ohre sspitt. U richtig, scho z'mornderisch loussen i grad schön derzue, wie vo däm Gonterbandeguet zu mene Gangfänster ynechunnt. Subito schryben ig e Kapport u gibe nen ab. Es geit nid lang, so chunnt der Houpmen u nimmt mi mit — i d'Abwartwohnig. Als Züge, zum Berhör.

Der Abwart het tüür u heilig bhouptet, a der ganze Gschicht sog e kes wahrs Wort. Fragt mi der Houpme, wo de die Tätle sygi, wo das Zügs ubercho heige. Tummerwys hani keine vonne gehennt, u ha mer o ihri Gsichter wyters nid gmerkt gha. I kagglen öppis, du seit d'Frou Abwart: "Es isch halt truurig, no so jung, dä Korporal, u scho so verloge!" Der Houpme het ds Berhör abbroche. Dusse seit er e chip muz: "Wei de die Gschicht no chip besser erläse. So wien i's aluege, syt nid dir der Lugner . . . "Erläsen isch du zwar nütmeh worde — un i bi dagstange mit mym Pssafter.

Alber das isch es o nid gsi. Rächt gha han i ja einewäg, we mer scho der Schut hingerusen isch. Nei, da wär es de allwäscho ehnder die Gschicht, wo mi es paar Achtedryfiger hei wöllen abschwarte. Festi, gchnocheti Purebueben u Chnächte; fopouzige Jüg. Mir sp denn mit den Achtedryfiger zäme z'Dälsbärg gsi. Ei Aabe leistet sech eine vo üsne Korpisse der Sport, i der Halbessteri uf der Gaß Füslen azräble, wo ne nid grüeßt hei. Dummerwys het dä e chly mir ggliche. U richtig, z'mornderisch oder so chüscheste es ungereinisch um mi ume, da so imenen abs

glägene Gäßli: "Das isch ne, das isch ne!" u drufabe hei sie ganz sut u prozig ufbegährt: "So, isch ne jeze das, dä himustruurig Fözu, wo d'Tätlen aräblet un ufschrybt, wo ne nid sälübiere?" I ha der Dewang gnoh, was gisch was hesch ... süsch hätt i de chönne mym uberyfrige Kamerad sy Suppen usässe.

Chuzelig gnue — u doch, wen i mer's uberlege, bin i einisch no dümmer drinne gsi. Im Sächzähni, denn bim Abverdiene. I bi Materialforpis gsi u ha all Namittag am Bieri im Gang usse müesse brüele: "Reparature!" Da chunnt e Regrut cho z'gnoppe: "Sie, Korperal, die chäibe Hose sp mer alliwid z'churz. Sie rutsche mer immer über d'Schue ue, wänn ich d'Hoseschoner drüber bunde ha, und dänn chumm ich Schnaps über vo eusem Korpis. Chönnt ich nüd anderi übercho?"

"Jä nei, guete Ma, das geit nid", sägen i; "solang e Hose no ganzi isch, wird sie nid umtuuschet. Über däm cha me ja abbälse." Mir sy grad muetterseelenalleini gsi i däm wyte Gang. I nime der Soldatehegel füren u machen e allerwälts Dreiangel i dä Hosebode. My Zürcher het mi agluegt wie nes Buebli, wo vo der Gotten e Hungschnitten uberchunnt ...

Alber jeze du der Materialverwalter! Der Herr Adjutant! Er het scho sowieso gäng drygseh wie wen er jede, wo ne nume chly zwääris aluegt, wett mit sym länge, drahtnagesspize Schnouz ufgable. Won er die gschänteti Hose gseht, sy syner Duge tigergrüen worde. "Wo chunnt dä Schranz här?" het er dä Regrut agschnaauet. I ha däm Pössi wöllen e Düt gäh, är söll säge: im Wald, oder: bim Arziziere, oder öppis dertdüre. Aber wo dä die tigergrüenen Duge gseht, laht er sys ganze Guraaschi sa fahre, wird chinner u chinner prezys wie nen agstochne Lustballon us em Waarehuus u mürmt: "De Korporal hät en vori gmacht mit em Hegel."

Heilige Sebastian! Der Drahtnagelschnouz isch no greder usegstange. Die tigergrüßenen Ouge hei e Stich i de Gäälen uberscho. I bi dagstange wie wen i de Ol un alle verschüttet hätt. Der Udjutant he no zweu, drümal vom einte zum angere gluegt. Derna het er däm Zürijüngling d'Bei gmäße, het von ere Bygi Hose die obersti abegnoh, e chly visidiert — u se dernah em Regrut zuehängalet. Dä isch gottestroh all het er abchönne

Regrut zuebängglet. Dä isch gottefroh gsi, het er abchönne. I bi no blybe stah. "Jet chunnt's!" het alls i mir inne gschlotteret.

Unger de grüenen Duge chunnt es nschchalt füre: "Wänd Sie suft no näimis?"

"Nei — hüt nid!" brösmen i füre.

"Hmfhm! abträtte!" — Ig rächtsumfehrt u hüdü, ab de Schiene!

"Abmälde nit vergäße!" rüeft er mer nache. A das hani i mpr Freud nidmeh däicht gha.

Die Glasmalerei

Von Dr. H. Strahm

Die Glasmalerei ist die Kunst, bemalte farbige Glasstücke durch Bleifassungen aneinanderzusügen und so zu Bildern und Ornamenten zusammenzuseken.

Die Kunst der Glasmalerei ist das einzige Gewerbe, das typisch schweizerisch ist und als solches im Ausland hohe Anserkennung fand, weil es, besonders zu Ende des 15. und Ansang des 16. Jahrhunderts alle anderen bei weitem überragte. Heute sindet man in vielen Museen des Auslandes schweizerische Glasmalereien, und es ist immer eine besondere Freude, wenn man die vertrauten Wappenschilder bernischer Herrschaften oder Gesichlechter in Paris, Dijon, Berlin oder München begegnet.

Man hört soviel vom hohen Wert dieser Glasmalereien in unseren Kirchen und Museen, aber nur selten weiß man eigentlich genaueres darüber. Man glaubt wohl, daß sie sehr wertvoll seien, weiß aber eigentlich nicht warum. Es ist hierbei wie bei vielen Dingen der Kunst: sie lassen einem fühl, wenn man ihre Entstehungsweise, ihre Geschichte, ihre Eigenart, — furz, wenn man sie in ihren Zusammenhängen nicht kennt und in ihrer Bebeutung nicht ersatt hat. Sie offenbaren ihre Schönheit erst dem liebevollen Betrachten. Daher sind vielleicht einige Erläuterungen über Glas und Glasmalerei nicht ohne Nutzen.

Die

herstellung von Glas

ist eine Ersindung der Agypter. In einem ägyptischen Grab hat man eine Glasperse als Schmuckstück gefunden, deren Alter man auf 5400 Jahre schätzt. Auch gefärbtes Glas wußten die Agypter schon sehr früh herzustellen. Buntgestreiste oder mit mosaikartigen Berzierungen versehene Glasscherben in höchster technischer Vollendung kannten sie bereits um 1500 v. Chr. Später übernahmen die Kömer die Technik der Glasbereitung, nach-